

Personalien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **74 (1932)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oiseau se nourrit d'herbes et de racines (spécialement la betterave) mais mange également volontiers tous les grains, pois, fèves, etc. Comme espace, l'autruche étant un coureur et un chasseur, il lui faut de la place avec terrains secs et sablonneux renfermant des îlots herbeux pour pâturer et donner la chasse aux insectes. L'autruche pond une trentaine d'œufs par an; ces œufs sont absolument blancs et énormes. Leur poids dépasse souvent trois livres; la coquille, épaisse et très dure, l'incubation dure quarante jours. Dans les élevages marocains, les œufs sont ramassés et éclosent dans une couveuse artificielle; les autruchons s'élèvent facilement, leur première nourriture consiste en herbe hachée avec des œufs durs, mais ils se suffisent très vite à eux-mêmes. J'oubliais de dire que la réussite d'éclosion atteint le 80%, chiffre jamais atteint paraît-il lorsque l'oiseau couve lui-même.

Dès la troisième année, les plumes peuvent être utilisées. L'œuf est comestible, la viande également. J'ai eu le privilège de visiter l'autrucherie de Meknès; le temps m'a manqué pour voir celle de Marrakech. A Meknès, le terrain choisi est assez plat, sablonneux avec nombreux îlots herbeux; l'enclos est très grand et l'on peut dire que les animaux y vivent presque en liberté. Le troupeau compte une centaine de têtes mâles et femelles qui paraissent tous jouir d'une santé parfaite. Les autruches courent dans le terrain avec une grande rapidité; le mâle est noir, la femelle plus claire pond ses œufs dans des creux sablonneux sans faire de nid; ils y sont recueillis au fur et à mesure.

Très friands de la betterave, il a suffi de leur en jeter quelques morceaux pour en faire accourir une douzaine à toute allure.

Jusqu'à maintenant, les autrucheries marocaines se sont bornées à fournir des exemplaires aux jardins zoologiques et les plumes n'ont pas été beaucoup utilisées; elles le seront certainement lorsque la mode les réclamera à nouveau. C'est un animal plutôt pacifique mais qui sait aussi se défendre en cas de besoin; son coup de pied toujours lancé en avant, renverse un homme facilement.

L'autruche, oiseau essentiellement africain atteint deux mètres cinquante de hauteur. Vus en groupes, ces animaux sont imposants et pittoresques; il est à souhaiter que les essais entrepris soient concluants. D'après ce que j'ai vu, ils le seront.

Genève, mars 1932.

(à suivre)

Personalien.

Tierärztliche Fachprüfungen.

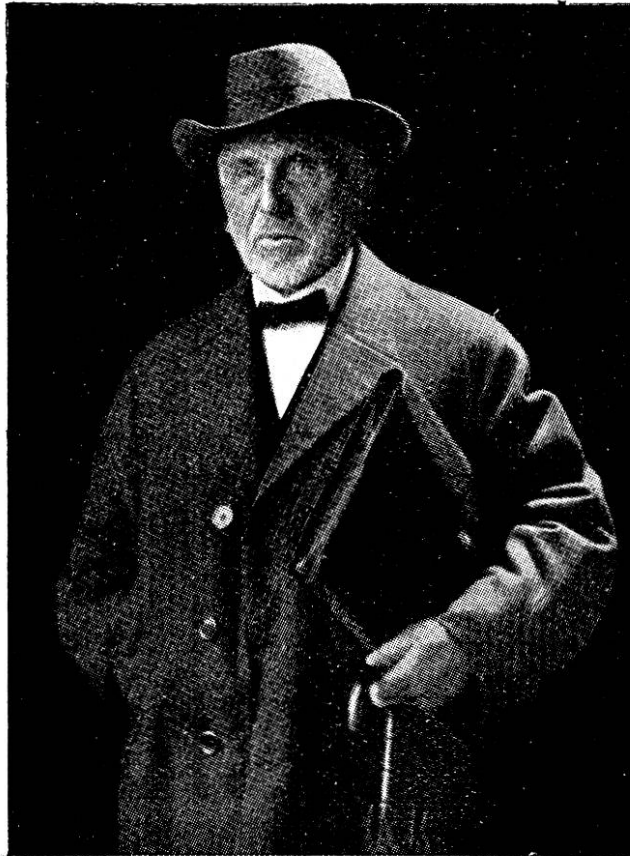
Im verflossenen März bestanden in Bern die eidgenössische Fachprüfung für Tierärzte die Herren:

Balmer, Jakob, von Wilderswil,
Petignat, Xavier, von Courgenay.

Dr. P. Knüsel, ein Führer der schweizerischen Rindviehzucht¹⁾

Von F. Glättli, Geschäftsführer, Luzern.

Am 20. Februar 1932 feierte ein Mann seinen 75. Geburtstag, der seit bald einem halben Jahrhundert, obwohl selbst nicht ausübender Züchter, die schweizerische Rindviehzucht, und zwar besonders die Braunviehzucht, richtunggebend und zielsetzend beeinflusst hat. Es ist das alt Nationalrat Dr. P. Knüsel, Luzern, Präsident des Verbandes schweizerischer Braunviehzucht-Genossenschaften, der Kommission schweizerischer Viehzuchtverbände, der Stammzuchtbuch-Kommission für das schweizerische Braunvieh und der Viehschaukommission des Kantons Luzern. Die grossen und aussergewöhnlichen Dienste die Dr. Knüsel diesem wichtigen Zweig der schweizerischen Landwirtschaft geleistet hat und dank einer gütigen Fügung des Schicksals heute noch leistet, verdienen eine öffentliche Würdigung. Damit möchten die im schweizerischen Verband vereinigten Braunviehzüchter zugleich ihrem verehrten Präsidenten herzlich danken für das, was er ihnen seit mehreren Jahrzehnten war, wobei sie sich glücklich schätzen, dass dieser Dank einem Führer dargebracht werden kann, der, trotz seiner Jahre, die Leitung des Verbandes noch kraftvoll in den Händen hält.



Dr. Knüsel begann seine Wirksamkeit in seinem Heimatkanton Luzern. Beruf und Neigung mögen den jungen Mann, der in den Jahren 1874—77 an der damaligen Tierarzneischule in Zürich Veterinärmedizin studierte, zur Tierzucht hingezogen haben. Als praktizierendem Tierarzt wurde ihm die Notwendigkeit der Verbesserung der Viehstände wohl tagtäglich vor Augen geführt. Bald

¹⁾ Abgedruckt aus „Schweiz. Landwirtschaftliche Monatshefte“, Sonderheft Tierzucht V. 1932. — Wir entbieten dem Jubilar auch unsererseits unsere herzlichen Glückwünsche, und hoffen, dass es ihm noch auf lange Jahre vergönnt sei, zum Wohle unserer Landwirtschaft und unseres Standes wirken zu können. — *Die Redaktion des Schweiz. Arch. für T.*

hat er aber, der Sohn eines Kleinbauern, auch erkannt, dass eine allgemeine Hebung der Viehzucht in der Schweiz nur auf genossenschaftlichem Wege möglich war, und wurde in der Folge ein eifriger Förderer des Genossenschaftswesens.

Im Jahre 1884 wurde der junge Tierarzt vom Regierungsrat des Kantons Luzern zum Präsidenten der kantonalen Viehschaukommission gewählt. Wenn die luzernische Viehzucht, und zwar nicht nur die Rindviehzucht, sondern vor allem auch die Schweinezucht, auf einer anerkannten Höhe steht, so ist das, neben einer Reihe tüchtiger Züchter, besonders dem Manne zu verdanken, der nun seit nahezu 50 Jahren als Schaupräsident tätig ist. Bald ein halbes Jahrhundert lang leitet Dr. Knüsel die Zuchtviehschauen in seiner engern Heimat, geschieht dort die Auswahl der Zuchttiere nach seinen Grundsätzen und Anschauungen. In einer solchen Zeitspanne muss auch in der Rindviehzucht, also auf einem Gebiet, wo Erfolge erst nach Jahrzehnten deutlich sichtbar werden, der Einfluss des Tierzuchtleiters, der ein bestimmtes Ziel zähe und unentwegt verfolgt, sich geltend machen. Die Züchter, denen ja die endgültige Auswahl der Zuchttiere obliegt und immer obliegen wird, werden sich an die Richtlinien halten, die an den Schauen und Ausstellungen mit der Einstellung, Beurteilung und Prämierung der Tiere in Erscheinung treten sollen. Dr. Knüsel, der dank seiner gründlichen anatomischen und physiologischen Kenntnisse und seiner aussergewöhnlich scharfen Beobachtungsgabe zum Experten, wie kaum ein zweiter, berufen war, hat mit sicherem Blick rasch den für unsere Landwirtschaft erforderlichen Typ erkannt. Ausdrücke wie Wirtschaftstyp und Leistungstyp waren allerdings noch nicht erfunden, der luzernische Schaupräsident hat aber damals schon im tiefgewachsenen, breittrumpfigen, kräftigen Tier den guten Futterverwerter gesehen und ist für ihn bei jeder Gelegenheit eingetreten. Dabei wurde ihm bald klar, dass auf kantonalem Boden allein ein bestimmtes Zuchtziel kaum erreicht werden konnte und dass der Zusammenschluss der Züchter eines ganzen Rassegebietes notwendig war. Aufgabe einer solchen Züchtervereinigung wäre es, ein scharf umrissenes Zuchtziel aufzustellen, für einheitliche Beurteilungsgrundsätze und für eine gleichmässige Beurteilung zu sorgen. Durch Veranstaltung von Fachmännerkonferenzen und durch gesetzliche Bestimmungen wirkte der Bund bereits in dieser Richtung, und ihm konnte die Unterstützung durch einen, das ganze Zuchtgebiet umfassenden Verband nur wünschbar sein. Andererseits erhielten die Züchter damit ein Organ, durch das sie massgebenden Ortes ihre Wünsche und Anregungen geltend machen konnten. So ergriffen, unter Führung ihres Schaupräsidenten, die luzernischen Genossenschaften die Initiative zur Gründung eines Verbandes der schweizerischen Braunviehzuchtgenossenschaften. Am 22. Januar 1897 fanden in Rothkreuz die Vorberatungen statt, die von Dr. Knüsel geleitet wurden. Den dort versammelten Ver-

tretern aus dem ganzen Braunviehzuchtgebiet legte er einen Statutenentwurf vor, der ohne wesentliche Abänderungen gutgeheissen wurde. Am darauffolgenden 7. Februar fand dann in Zürich unter der gleichen Leitung die Gründungsversammlung statt. Die unterbreiteten Statuten wurden sozusagen unverändert angenommen und bilden bis heute das Grundgesetz des Verbandes schweizerischer Braunviehzuchtgenossenschaften. Die im Jahr 1913 vorgenommene Statutenrevision bezog sich nur auf die Zahl der Vertreter und der Vorstandsmitglieder. Trotz starkem Wachstum des Verbandes und trotz veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse war bis heutigen Tags keine tiefgreifende Änderung der Statuten notwendig, was dem Weitblick der damaligen Verfasser ein glänzendes Zeugnis ausstellt. An der Gründungsversammlung wurde Dr. Knüsel zum Verbandspräsidenten gewählt und hat von da ab bis zur gegenwärtigen Stunde, also ohne Unterbruch, während 35 Jahren, die grosse Organisation meisterhaft und mit grossem taktischen Geschick geleitet. Bis zum Jahr 1911 hat der Verband stetig zugenommen. Dann erlitt er einen Rückschlag durch den Austritt der Viehzuchtgenossenschaften des Kantons St. Gallen. Zahlenmässig hat der Verband den Ausfall längst wieder eingeholt. Die Wunde im Verbandskörper wird sich aber nicht schliessen, bis die damals ausgetretenen Genossenschaften wieder in den schweizerischen Verband zurückkehren, wo sie stets willkommen sein werden. Den Austritt der St. Galler hat der Präsident wohl sehr empfunden. Er hatte aber die Genugtuung, dass sein Freund und Mitbegründer des Verbandes, Präsident W. Gsell, der hervorragendste Führer der St. Galler Züchter, die Trennung nicht billigte und weiterhin als Vizepräsident im Verbandsvorstand verblieb. Die Leitung eines so grossen Verbandes ist keine leichte Sache, zumal wenn er sich noch über ein weites Gebiet erstreckt. Da treten oft Interessengegensätze auf, zwar meistens ohne Berechtigung, denn im Grunde sind die Interessen aller Braunviehzüchter gleich gerichtet. Es ist auch nicht möglich, allen Begehren immer Rechnung zu tragen und sämtliche, oft lokalen, Wünsche zu erfüllen. Dank seiner Autorität, die in seinem umfassenden fachlichen Wissen begründet ist, gelang es dem Präsidenten, im Verein mit seinen Mitarbeitern im Vorstand, den Verband zu seiner heutigen Grösse zu führen, die äusserlich in folgenden Zahlen zum Ausdruck kommt. Am Ende des ersten Jahres seines Bestehens gehörten dem Verband 88 Genossenschaften mit 2552 Mitgliedern und 5246 Zuchtbuchtieren an, Ende 1931 waren es 361 Genossenschaften mit über 12 000 Mitgliedern und 50 000 Zuchtbuchtieren. Mit seinem klugen taktischen Vorgehen konnte Dr. Knüsel viele Interessengegensätze mildern oder aus der Welt schaffen und manche Meinungsverschiedenheit beheben. Das macht sich nicht nur an den Delegiertenversammlungen angenehm bemerkbar, auch im Verbandsvorstand trägt sein vermittelndes Wesen viel zu fruchtbarer Zusammenarbeit

bei. Dabei weiss er seine Ansichten zur Geltung zu bringen und vielfach auch durchzusetzen. Sein initiativer und tätiger Geist findet auch bei schwierigen Fragen und Aufgaben immer einen Ausweg oder eine Lösung.

Mit der Leitung dieser Versammlungen und Sitzungen ist natürlich die Tätigkeit des Verbandspräsidenten noch lange nicht erschöpft. Er hat daneben an vielen Konferenzen und Sitzungen den Verband zu vertreten und mitzuarbeiten. Vor der Verbandsgründung nahm er als Vertreter seines Heimatkantons an den damals vom eidgenössischen Landwirtschaftsdepartement veranstalteten Fachmännerkonferenzen teil. Seit diese vom Verband durchgeführt werden, ist er ihr umsichtiger Leiter, arbeitet aber auch oft als Fachreferent initiativ mit. So hat er der Konferenz vom Jahr 1927 die von ihm ausgearbeitete neue Punktierkarte für das Braunvieh unterbreitet. Sein Wirken im Verband umfasst auch die Mitarbeit im Preisgericht des Zuchtstiermarktes Zug. Zuerst Mitglied, leitet er seit 1900 das Preisgericht mit viel Erfolg und der hiefür nötigen Energie. Dieser langjährigen Tätigkeit dürfen wir sicher zum grossen Teil die Stetigkeit und Zielbewusstheit unserer Braunviehzucht zuschreiben. Schon dafür, dass er seit so vielen Jahren dieses nicht immer angenehme Amt bekleidet, verdient Dr. Knüsel den tiefgefühlten Dank des Verbandes. Daneben hat er an zahlreichen Kursen und Vorträgen im Laufe der vielen Jahre mächtig und nachhaltig für die Verbreitung der tierzüchterischen Kenntnisse beigetragen und im Sinne der Verbandsziele für die Vereinheitlichung der Tierbeurteilung gewirkt. In der 9. Auflage zur Beurteilung des schweizerischen Braunviehs hat er seine Anschauungen über die Viehbeurteilung, die sich auf gründliche Beobachtung und auf langjährige Erfahrungen stützen, niedergelegt.

Auch in der seit dem Jahr 1906 bestehenden Spitzenorganisation der schweizerischen Viehzuchtverbände, der Kommission schweizerischer Viehzuchtverbände, hat Dr. Knüsel als Vertreter unseres Verbandes stets tatkräftig mitgearbeitet, zuerst als Vizepräsident und seit 1917, nachdem sie sich im Jahr 1916 aus einer mehr losen Verbindung in eine festgefügte Organisation umgewandelt hat, als deren Präsident. Die Kommission bezweckt vor allem die Förderung des Exportes von Schweizervieh durch Erschliessung neuer Absatzgebiete, dann besorgt sie auch die Verwaltung der der Förderung der schweizerischen Rindviehzucht dienenden Fonds. Ihr sind ferner die Stammzuchtbuchkommissionen für die verschiedenen schweizerischen Viehrassen unterstellt, von denen jene für Braunvieh von Dr. Knüsel präsiert wird. In der Kommission schweizerischer Viehzuchtverbände konnte der weitblickende Führer nicht nur für die Braunviehzucht wirken, sondern der gesamten schweizerischen Rindviehzucht die besten Dienste leisten. In dieser Organisation werden alle wichtigen Fragen, welche die schweizerische Rindviehzucht betreffen, behandelt. Gewiss ist auch heute noch die Förde-

rung des Exportes die Hauptaufgabe der Kommission. Daneben hat sie sich aber auch mit den Leistungsprüfungen und andern tierzüchterischen Angelegenheiten zu befassen. Der Mitarbeit und der Leitung Dr. Knüsels verdankt die Kommission viel. Sehr oft hat sein praktischer Sinn den Weg aus den vorkommenden Schwierigkeiten gewiesen, so auch bei den jüngsten Beratungen, wo sein beweglicher Geist immer neue gangbare Wege gesucht und schliesslich auch gefunden hat. In der gleichen Weise leitet er auch als Präsident die Stammzuchtbuchkommission für Braunvieh.

Neben der Leitung dieser wichtigen Organisationen der schweizerischen Rindviehzucht wird Dr. Knüsel sonst noch viel in Anspruch genommen. Auch auf andern Gebieten der Viehzucht hört man gern auf seinen Rat und nimmt seine Mithilfe dankbar an. Seine organisatorischen Fähigkeiten bewies er namentlich auch im Ausstellungswesen. Seit 1881 hat er an sämtlichen schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellungen entweder als Mitglied und Vorsitzender von Fachkommissionen, von Preisgerichten oder beiden zusammen, mitgearbeitet. An kantonalen Ausstellungen war er der tatkräftige Präsident des Organisationskomitees. Während seiner vieljährigen Zugehörigkeit zum Grossen Rat des Kantons Luzern und zum schweizer. Nationalrat hat er sich mit Erfolg, aber ohne je den Blick aufs Ganze zu verlieren, der landwirtschaftl. Fragen angenommen.

Wer nun glaubt, dass damit die Zeit dieses tätigen Mannes voll beansprucht wurde, irrt sich gewaltig. Das alles wurde und wird nur nebenbei getan. Jahrzehntelang hatte Dr. Knüsel als vielgesuchter Tierarzt eine sehr grosse und ausgedehnte Praxis zu besorgen. Seit vielen Jahren ist er luzernischer Kantonstierarzt. Wie gross seine Verdienste auf diesem Gebiete sind und sein Ansehen in diesen Fachkreisen ist, beweist der Umstand, dass er im Jahr 1906 mit der Würde eines Ehrendoktors der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich ausgezeichnet worden ist. Zur Berufsausübung kommt auch seine Tätigkeit in der schweizerischen Armee, in welcher er bis zum Veterinäroberst avancierte.

In den letzten 50 Jahren hat sich die schweizerische Rindviehzucht stark entwickelt. Dass daran, besonders soweit die Braunviehzucht in Frage kommt, die Tätigkeit Dr. Knüsels einen grossen Anteil hat, ist ausser Zweifel. Er wird das aber nur zu einem kleinen Teil gelten lassen und auf seine Mitarbeiter, vor allem aber auf die vielen grossen und kleinen Züchter zu Berg und Tal hinweisen. Zugegeben, ohne die unermüdliche, zähe, durch keinen Misserfolg und durch keine Rückschläge zu entmutigende Züchterarbeit im Stall ist jeder Erfolg ausgeschlossen. Diese in vielen Betrieben geleistete Arbeit muss aber zusammengefasst und nach einem Ziel gerichtet werden. Eine solche zielbewusste Leitung haben die schweizerischen Braunviehzüchter in ihrem willensstarken Führer Dr. P. Knüsel gefunden. Dafür danken sie ihm und freuen sich, dass er heute noch mit ungebeugter Kraft an der Spitze ihres Verbandes steht.

† Kantonstierarzt Gottlieb Meier, Heiden.

„Jählings naht der Tod, und keiner sagt dir, wo noch wann er droht.“ Am 8. Januar dieses Jahres erlitt Kollege Meier auf der Praxis einen Gehirnschlag. Nach und nach erholte er sich wieder etwas, so dass Hoffnung bestand, das Schlimmste sei überstanden. Plötzlich trat ein Kräftezerfall ein, und am 30. Januar löschte der Tod das Leben aus.

Im Jahre 1865 in Würmlingen, Kt. Aargau, geboren, durchlief er die Bezirksschule in Zurzach und widmete sich dem Studium der Tierarzneiwissenschaft in Zürich, wo er 1886 das Staatsexamen ablegte.

Seit 1888 praktizierte er in Heiden, welche Gemeinde ihm zur zweiten Heimat geworden war. Hier hatte er fest Wurzel gefasst und entfaltete mit grosser Initiative eine vielseitige Tätigkeit. Der Bauernsamer wurde er zum hochgeschätzten Tierarzt, jederzeit stand er mit Rat und Tat bereit. Seine Selbstlosigkeit, Gewissenhaftigkeit und Bereitwilligkeit veranlassten ihn, oft mühsame, undankbare und scheinbar aussichtslose Arbeit auf sich zu nehmen.

Am 10. Juni 1898 vermählte er sich mit einer Tochter des Herrn Landammann und Nationalrat Sonderegger von Heiden. Die Gattin und die vier Söhne trauern um das allzufrüh heimgegangene geliebte Familienoberhaupt.

Auch der Öffentlichkeit leistete der Verstorbene wertvolle Dienste. Seit 1908 gehörte er dem Verwaltungsrat der Rorschach—Heiden-Bahn an. Im Jahr 1904 wählten ihn seine Mitbürger in das Gemeindegerecht, 1911 ins Bezirksgericht. 1919 berief ihn die Landsgemeinde ins Obergericht, dem er bis zum Tode angehörte. Das ihm seinerzeit anerbundene Amt des Präsidenten dieses höchsten kantonalen Gerichtes hat er aus Bescheidenheit abgelehnt. Sein besonderes Rechtsempfinden, sein unbeugsames Gerechtigkeitsgefühl machten ihn zum Richter geradezu prädestiniert. Wer diesen Mann von offenem und geradem Wesen näher kannte, der entdeckte in ihm ein tiefes Gemüt. Im Jahr 1916 wurde er zum Kantonstierarzt ernannt, obschon dieses Amt oft mehr Bürde als Würde bedeutet, verstand er es, dasselbe unter bestem Einvernehmen mit seinen Kollegen und zur höchsten Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde zu verwalten. Ihm war es Herzenssache, der Öffentlichkeit mit aller Treue zu dienen. — Im Militär bekleidete er den Grad eines Veterinärhauptmanns.

So liegt ein inhaltsreiches Leben vor uns! Dem Menschen Gottlieb Meier kann man nicht durch Aufzählung seiner Ämter und Würden gerecht werden. Das entspräche auch gar wenig der schlichten Art des Toten, der nie auf Ruhm und Ehre erpicht war, sondern stets die treue Pflichterfüllung im Dienste der Mitmenschen, als des Lebens köstlichsten Teil betrachtete. In seinem ganzen

Wesen und Wirken das Dichterwort bestätigend „Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit.“

Und nun ist sein Leben dahin, sein Herz erkaltet, sein Mund verstummt, in einem Augenblick, wo er hoffen durfte, von der Arbeit seines schweren Berufes und all seiner Tätigkeit sich allmählich etwas entlasten zu können. Aber: „Wenn das Haus fertig ist, kommt der Tod“, denn „Jedem ist seine Zeit bestimmt“.

Nicht masslos wollen wir uns unserem Schmerze hingeben und mit dem Schicksal hadern. Wir müssen vielmehr es als gnädige Fügung preisen, dass unser lieber Kollege aus dieser Welt abberufen wurde, bevor die Last des Alters oder bleibend gestörte Gesundheit die körperlichen und geistigen Kräfte zermürbte.

Vor allem aber behalten wir stets sein Andenken in Ehren und sein Beispiel vor Augen. — Nicht die Erfolge, die wir errungen haben, werden uns glücklich machen, sondern der Gedanke, das Gute gewollt und das Erreichbare erreicht zu haben!

Ein Traum, ein Traum ist unser Leben auf Erden hier,
Wie Schatten auf den Wogen schweben und schwinden wir.
Wir messen unsern Schritt nach Raum und Zeit
Und stehen, wir wissen's nicht, inmitten der Ewigkeit.“

Bühler.

† Johann Meier, Bezirkstierarzt, Frick, 1864–1932.

Am 27. Februar 1932 verstarb in Frick, im Alter von 68 Jahren, unser Kollege Johann Meier, Bezirks-Tierarzt. Einer einfachen Bauernfamilie entstammend, besuchte der natur- und tierliebende Knabe die Bezirksschule in Zurzach, wo er sich nach Absolvierung der aargauischen Kantonsschule und des Studiums der Tierarzneikunde in Zürich und Bern als praktizierender Tierarzt etablierte. Nicht lange verblieb der Verstorbene hier; er vertauschte sein Wirkungsfeld mit Frick und lag dem Beruf seit 1883 im Zentrum des Fricktales ob.

Seine Energie, sein gerader Sinn und seine Tüchtigkeit eroberten dem Kollegen ein sehr ausgedehntes Arbeitsfeld. Wer kannte ihn nicht, der seine Arbeit, zu Fuss, mit dem Stock in der Hand, im ganzen Fricktal und angrenzenden Solothurngebiet bewältigte, stets bereit zu helfen und zu heilen? Damals gab es noch keine bequemen Automobile. Während 20 Jahren amtierte der Verblichene als Bezirkstierarzt und war während 40 Jahren ein treues Mitglied des Vereins aargauischer Tierärzte.

Gerade so vorbildlich wie in der Praxis war Bezirks-Tierarzt Meier als Mensch. Unermüdlich stellte er sich der Öffentlichkeit zur Verfügung. 12 Jahre lang Gemeinderat, 20 Jahre in der Schulpflege der Gemeindeschule und Bezirksschule, 4 Jahre Bezirksrichteramt und in weiteren Kommissionen tätig, diese Zahlen mögen genügen, ihn als Bürger zu charakterisieren. In reformierten Kreisen

erwarb er sich ein besonderes Ruhmesblatt. Unter seinem Präsidium entwickelte sich die Genossenschaft zu einer grossen Diaspora, mit einer eigenen Kirche und einem Pfarrer. Als Kollege war der Verstorbene ohne Tadel.

So stand der Unermüdliche in einem arbeitsreichen Leben, bis ein unheilbares Leiden den gesunden Mann anpackte. Vor einigen Jahren beginnend, musste vor zirka einem Jahr zu einer schweren Operation geschritten werden (Beinamputation) und als die Krankheit auch das andere Bein forderte, nahte sich der Erlöser Tod.

Die Beerdigungsfeierlichkeit gestaltete sich zu einer gewaltigen Kundgebung seiner Freunde, Bekannten und der ganzen Bevölkerung des Fricktales. Seine Frau und seine verheiratete Tochter mögen darin Trost finden. Wir trauern um den braven Kollegen. R.I.P.

Dr. *Hirt*, Brugg.

Ernennungen.

Am 11. April wurde vom Bundesrat als Nachfolger von Herrn Prof. Dr. Moritz Bürgi zum Direktor des Eidgenössischen Veterinärarnantes

Herr Dr. Gottlieb Flückiger,
bisheriger Vizedirektor des Eidg. Veterinärarnantes, gewählt.

*

Der Regierungsrat des Kantons Appenzell A.-Rh. wählte Herrn Dr. med. vet. D. Rechsteiner in Speicher zum Kantons-tierarzt.

Der Regierungsrat des Kantons Thurgau wählte zum Kantons-tierarzt im Hauptamt, mit Sitz in Frauenfeld, Herrn Dr. med. vet. Jakob Ackermann.

Bureau der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte: Götzstrasse 9, Zürich 6. Tel. 62.090

Der Beitritt zur Sterbekasse und dem Hilfsfonds ist für Mitglieder der G. S. T., die das 50. Altersjahr nicht überschritten haben bzw. nach dem Jahre 1906 in die Gesellschaft aufgenommen worden sind, obligatorisch.

Jedes Mitglied der G. S. T. ist ohne weiteres Mitglied des Ärztesyndikates und hat das Recht, sich dessen Vergünstigungsmöglichkeiten zunutze zu machen.

Kollegen, berücksichtigt bei Eueren Bezügen die in unserem Organ inserierenden Firmen.